

# **Studie : Sexualität, Partnerschaft und Intimsphäre im Altersheim : "Frauen wurden darauf vorbereitet still zu sein und hinzuhalten"**

Autor(en): **Rizzi, Elisabeth / Ritter, Erika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **75 (2004)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-804409>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Studie: Sexualität, Partnerschaft und Intimsphäre im Altersheim

## «Frauen wurden darauf vorbereitet still zu sein und hinzuhalten»

■ Elisabeth Rizzi, Recherche Erika Ritter

**Sexualität im Alter: Ein Thema, das die Intimsphäre berührt und Ängste schürt – oft auch solche, die betagte Frauen Jahrzehnte lang verdrängt hatten. Dies zeigt eine Studie der Betagtenbetreuerin Elisabeth Bachmann.**

«Frauen wurden darauf vorbereitet still zu sein und hinzuhalten, wenn ein Mann die ehelichen Pflichten einforderte. Eine Frau hatte alles über sich ergehen zu lassen. Und viele Männer haben dies ausgenutzt», sagt Elisabeth Bachmann. Sie absolviert eine Ausbildung zur Betagtenbetreuerin im Seniorenzentrum im Tanner, Zofingen (AG). Mit ihrer Praxisarbeit an der Kantonalen Schule für Berufsbildung in Aarau hat sie das Phänomen Sexualität im Alter untersucht.

«Wenn man diese Verhaltensmuster kennt, fordert man nie mehr eine Frau bei der Intimwäsche dazu auf, ihre Beine auseinander zu halten. Vielmehr wird man einfach mit dem nassen Waschlappen der Leiste entlang fahren und so den Impuls geben, die Beine zu spreizen. Berührungen im Intimbereich lösen bei älteren Frauen oft ein ungesüßtes, gar ein Schamgefühl hervor. Ich muss mir dessen bei meiner täglichen Arbeit bewusst sein.» Aber Elisabeth Bachmann hat während ihrer Untersuchungen auch herausgefunden: «Die Gefühle und die Lust auf sexuellen Kontakt sind vorhanden. Besonders Frauen äussern sich aber darüber wenig oder nicht. Diese Gefühle gehören ins stille Kämmerlein.»

In der Sexualität gibt es keine Alten, es gibt nur mehr oder weniger Junge.

Foto: eri

Zufällig ist Elisabeth Bachmann auf die Sexualität im Alter gestossen. «Als einer der Männer am Mittagstisch die Grenzen überschritt, wusste ich: Jetzt musst du etwas tun», erzählt sie. Dabei erinnert sie sich, machte sich bei den Mitarbeitenden im Heim Hilfflosigkeit

bemerkbar. «Wir konnten bei Teamrapporten zwar mehr oder weniger offen über die Probleme der gelebten oder verdrängten Sexualität unserer Bewohnenden sprechen. Doch das Unbehagen war deutlich spürbar. Jedes Teammitglied hatte eine andere Vor-

stellung von «normalem» Verhalten in Bezug auf die Sexualität.»

Elisabeth Bachmann begann im Rahmen ihrer Studie, nach Aussagen zu suchen als Vorgaben für einheitliche Richtlinien. Als Grundlage wollte sie an ihrem Arbeitsort die Angestellten aller Arbeitsbereiche mit einbeziehen, auch diejenigen ohne pflegerische

**Es gibt nur mehr oder weniger Junge**

Und Elisabeth Bachmann ging auf die Suche nach Antworten, auch in der Literatur. Ihre Suche führte sie zu der französischen Schriftstellerin und Philosophin Simone de Beauvoir und deren Buch «Der Lauf der Dinge». Hier fand Bachmann das Fazit: «In der Sexualität gibt es keine Alten, es gibt

reduziert. Beauvoir schreibt in ihrem Werk «Die Alten», dass bei vielen älteren Menschen an Stelle der körperlichen, auf den Geschlechtsakt bezogenen Intimität ein Verlangen nach Wärme und Geborgenheit besteht. Die Autorin stellte fest, dass der Geschlechtsakt an und für sich noch oft herbeigesehnt, aber vielfach nicht mehr so stürmisch vollzogen werde wie in der Jugend. Von der Biografin seien den Witwen Grenzen gesetzt. Diese sollten – entsprechend ihrer Erziehung – in Erinnerungen schwelgen und ein keusches Leben führen.

### Hindernisse

«Es gibt aber immer noch alte Männer, die in der irrigen Meinung leben, eine Frau warte nur darauf, von ihnen begehrt zu werden», hat Elisabeth Bachmann erfahren. Nicht viele allein stehende, betagte Frauen sind jedoch bereit, eine neue Partnerschaft einzugehen. «Die Frauen», sagt Bachmann, «schätzen meist das Alleinsein und die Möglichkeit, über sich selbst bestimmen zu dürfen.» Begleitungen zu gesellschaftlichen Anlässen oder für einen Restaurantbesuch wären bei den Frauen zwar sehr erwünscht. Sie hätten jedoch Angst davor, eine neue Verpflichtung einzugehen, die in einem Mann Hoffnungen weckt.

In stationären Einrichtungen ist das Ausleben von Sexualität meist auch mit Hindernissen verbunden. Technische und räumliche Barrieren behindern oder verunmöglichen das Ausleben der Sexualität. «Vorurteile und sexualfeindliche Einstellungen sowie Intoleranz der Mitbewohnenden und der Betreuenden stellen weitere Schwierigkeiten dar. Ebenso ist die gleichgeschlechtliche Liebe heute noch mit einem Makel behaftet», stellt die Betagtenbetreuerin fest. Zudem leben in den heute bestehenden Altersinstitutionen noch «Fräuleins», die nie eine



Tätigkeiten. Aus Zeitmangel verzichtete sie jedoch darauf. Denn: «Sensibilität war gefragt. So kam ich auf die Idee, einen Fragebogen mit differenzierter und klarer Fragestellung einzusetzen, der nach Wunsch anonym abgegeben werden konnte.»

nur mehr oder weniger Junge.» Warum wirkt Liebe im Alter abtösend? Weil die Alten noch fähig sind zu lieben? Oder weil alle denken, dass die doch nicht mehr können? In diesem Fall wird die Sexualität auf die körperliche Liebe, den Geschlechtsakt

Chance hatten, in jungen Jahren eine Partnerschaft aufzubauen. Diesen Frauen wurde ein Leben lang ein grosser Teil ihrer Grundbedürfnisse weggenommen.

Bachmann führte sechs zum Teil sehr intime Gespräche mit Bewohnern und Bewohnerinnen. Dabei stellte sie fest, dass diese im Allgemeinen sehr gut mit ihrer Geschlechtlichkeit umgehen können. «Das heisst, ihrer Erziehung zufolge ist Sexualität kein Thema für sie. Wird sie doch ein Thema, so höchstens durch eindeutig zweideutige Äusserungen, halt eben wie am Stammtisch. Eine Einmischung unsererseits ist nicht erwünscht. Allergrösster Wert wird auf die eigene Intimsphäre gelegt.» Im gleichen Verhältnis, in dem die Bewohner und Bewohnerinnen jedoch in aufgeklärteren Verhältnissen aufwachsen, werden neue Anforderungen an das Umfeld gestellt werden. Dies verlangt ein immerwährendes Überdenken der Situation und gegebenenfalls Anpassungen.

### Junge sind offener

Elisabeth Bachmann entschloss sich darum, beim Pflegepersonal mit Fragebögen Meinungen zu sammeln. Ziel war es, herauszufinden, ob es von

Seiten der Altersinstitutionen Massnahmen braucht, um auch auf dem Gebiet der Sexualität zufriedene Bewohner und Bewohnerinnen zu haben. «Generell konnte ich aus den Antworten entnehmen, dass unter den Pflegenden die unter 30-Jährigen am meisten Mühe haben, sich vorzustellen, dass im Alter noch sexuelle Bedürfnisse vorhanden sind», stellt Bachmann heute fest.

Auch empfand diese Altersgruppe die vorhandene Intimsphäre als genügend. «Entsprechend der heute offeneren Erziehung sind die Jungen wohl toleranter», vermutet Elisabeth Bachmann, «ich glaube, dass sie sich gar nicht bewusst sind, dass im Alter noch Bedürfnisse da sind, die auf partnerschaftlich geschlechtlicher Ebene beruhen.»

### Muss die WC-Türe offen bleiben?

Verschiedene Fragen stellen sich nun für Bachmann: «Müssen die Pflegenden wirklich so oft intervenieren, wie es praktiziert wird? Kann nicht ein grosser Teil der Körperhygiene dem Bewohner selbst überlassen werden, damit dessen Intimsphäre gewahrt bleibt? Dies natürlich nur, wenn keine medizinische Notwendigkeit besteht, dass die Pflege vom Personal durchge-

### Richtlinien für den Umgang mit Sexualität

- Alle Pflegenden müssen über die Probleme der Geschlechtlichkeit aufgeklärt werden.
- Angestellte sollten sensibilisiert und unterrichtet werden.
- Reflexionen der Mitarbeitenden über die eigene Sexualität müssen stattfinden, Problemsituationen erkannt und Lösungen gesucht werden.
- Bevor eine Ganzkörperwäsche bei einem Pflegeempfänger durchgeführt wird, sollte ein Vertrauensverhältnis hergestellt werden.
- Pflegende müssen darauf achten, dass der Bewohner dabei nie fremden Blicken ausgesetzt ist.
- Die Intimsphäre soll nur im äussersten Notfall durchbrochen werden.
- Wenn jemand ein Zimmer betreten will, muss nach dem Anklopfen eine angemessene Zeitspanne vor dem Eintreten abgewartet werden.
- Zu viel Intimsphäre gibt es nicht.
- Bei Schwerhörigen überlegen, wie sich der Pflegende bemerkbar machen kann, bevor Sichtkontakt besteht.
- Bei eventuellen Umbauten darauf achten, dass eine grosse Intimsphäre gewährleistet ist. Wenn immer möglich, nur noch Einzelzimmer anbieten.
- Bei anzüglichen Reden oder Blicken von Bewohnerseite auf der Gefühlsebene darauf eingehen, nie strafen oder drohen.
- Sollten gravierende Übergriffe erfolgen, darf das auf keinen Fall geduldet werden. Solche Vorkommnisse sollten in einem geschützten Rahmen reflektiert werden können.
- Bei persönlichkeitsveränderten Menschen kann es geschehen, dass die Hemmschwelle sinkt. Das Personal ist dann besonders gefordert. In Teamgesprächen soll versucht werden, eine Lösung zu finden. Wenn das nicht zum gewünschten Erfolg führt, kann eine Supervision helfen, solche Probleme zu entschärfen. (eb)

Die perfekte Informatiklösung für Pflege-, Sonderschul- und Behindertenheime

## Mehr Zeit für Sie und Ihre Klienten?

Befreien Sie sich von unproduktiven Pflichtübungen und gewinnen Sie wertvolle Zeit. MICROSOFT NAVISION, das Softwarepaket für **Pflege-, Sonderschul- und Behindertenheime**, ist perfekt auf Ihre Bedürfnisse abgestimmt.

Interessiert? Anruf oder e-mail genügt!



data dynamic ag - Stadtbachstrasse 64  
Postfach - 3000 Bern 9  
Phone 031 308 10 10 - Fax 031 308 10 20  
www.ddag.ch - info@ddag.ch

führt wird. Muss jemand dabeistehen, wenn die Zähne geputzt werden? Auch das ist etwas sehr Intimes. Muss die WC-Türe offen bleiben? Wer von uns hat es gerne, wenn uns jemand beim Verrichten unserer Notdurft zusieht, zuhört?»

«Wenn ich an einem Neu- oder Umbau eines Altersheimes mithelfen könnte, würde ich darauf drängen, dass nur Einz Zimmer oder dann Suiten für zwei Personen realisiert würden. Jedes Zimmer müsste ein Entree haben, welches den direkten Einblick von der Zimmertüre zum Bett verunmöglicht. Der Eingang zur Toilette müsste in diesem Vorraum sein. Das wäre ein wertvoller Beitrag zur Vergrösserung der Intimsphäre», ist Elisabeth Bachmann überzeugt.

Und persönlich wählt sie ihre Worte jetzt vorsichtiger, mit denen sie eine Person darauf aufmerksam macht, wenn sie ihr durch pflegerische Interventionen sehr nahe kommt. «Wir überschreiten bei solchen Verrichtungen immer eine natürliche Grenze, die ausserhalb einer Pflegesituation ganz normal ist. Sich entblößen bedeutet Demütigung. Sich bei Licht ausziehen, war – vor allem bei Frauen – unmoralisch. Selbst vor dem eigenen Mann.» ■

### Bemerkenswerte Aussagen aus dem Fragebogen an das Pflegepersonal



■ *Haben Bewohner genügend Intimsphäre, Rückzugsmöglichkeiten, Ruhe?*

75 Prozent antworteten mit Nein, bei den unter 30-Jährigen waren es 50 Prozent. Mit zunehmendem Alter der Pflegenden verschiebt sich die Erkenntnis auf zu wenig.

■ *Können Sie sich vorstellen, für Bewohner einen Bordellbesuch zu organisieren?*

Einen Bordellbesuch würden 51 Prozent organisieren, 40 Prozent könnten das nicht, die Restlichen ohne Antwort. Als Folge auf einen solchen Besuch werden sowohl Zufriedenheit wie Getuschel, Lust auf mehr oder aber Frustration erwartet.

■ *Können Sie sich vorstellen, dass eine Berührerin im Heim ihre Dienste anbietet?*

Für 20 Prozent ist dies unvorstellbar, für 30 Prozent bedingt vorstellbar, für 48 Prozent vorstellbar und für 2 Prozent normal. Auch bei dieser Frage nimmt die Toleranz mit zunehmendem Alter der Pflegenden zu. Die Notwendigkeit der Diskretion wird bei einem solchen Unterfangen sehr hoch eingestuft.

■ *Haben Sie schon über die Anschaffung von Sexvideos im Heim nachgedacht?*

70 Prozent antworteten mit Nein, für 10 Prozent ist dies unvorstellbar, 17 Prozent könnten sich eine solche Anschaffung vorstellen und nur gerade 3 Prozent sagen klar Ja.

■ *Was für Folgen hat gelebte oder ungelebte Sexualität im Altersheim?*

Bei gelebter Sexualität denken 10 Prozent der Pflegenden an Erschöpfung der Bewohnerinnen und Bewohner, 9 Prozent an einen Herzinfarkt, 43 Prozent aber an ein gehobenes Selbstbewusstsein. 20 Prozent befürchten Übergriffe auf das Personal. Fast die Hälfte der unter 30-Jährigen bezeugt Angst, es könnte sowohl bei gelebter wie bei ungelebter Sexualität zu Übergriffen auf das Personal kommen. (rr)

Als Personalverantwortliche/r möchten Sie bei einer vakanten Stelle in Ihrer Institution sofort auf eine Auswahl an qualifiziertem Fachpersonal zugreifen.

Als Stellensuchende/r möchten Sie attraktive Stellenangebote erhalten, und die beste Gelegenheit zu einer neuen Herausforderung beim Schopf packen.

Rufen Sie an:

emupro • Rohrerstrasse 20 • 5000 Aarau • Tel. 062 825 08 56 • Fax ...59  
Homepage: [www.emupro.ch](http://www.emupro.ch) • Mail: [rubin@emupro.ch](mailto:rubin@emupro.ch)

**Fachpersonalvermittlung für Sozialarbeit**

**Sozialpädagogik**

**Soziokulturelle Animation**

**emupro**

Fachpersonalvermittlung und Projekte im Sozialbereich